

### Schillerische Kulturarbeit in Franken

Werbung, Studentenvereine, volkshochschulartige Kurse, gemeinsame Festspiele des Kulturwerks bildeten wichtige Stufen z. B. Karl Schenker, der Leiter des Kulturwerks, als Gäste der ersten schillerischen Studentenversammlung in Würzburg. „Schiller war nicht nur eine Vorbildungsfigur“, betonte Schenker. Es sei ein Land wie jedes andere, dessen Geschichte und eigenartige Wesensverhältnisse besonders auch auf kulturellem Gebiet das Kulturwerk Schiller zu erforschen und zu erschließen sich zur Aufgabe gestellt hat.

Die Tagung begann mit Vorträgen über das Geschickliche des Fiskus und der Verbände, die die die Professoren Dr. Hübner (Würzburg/Lahn) und Dr. Oberdorfer (Lehrstuhlleiter) gewonnen werden konnten. Eine Schilke im Geschichtsbereich der Deutschen und des Westens sprach Professor Dr.

Ferry (Mainz). Dann wurde die Tagung durch die Rede von Professor Dr. Schwann (Erlangen) über die geschichtliche, volke- und sprachwissenschaftlichen Beziehungen Frankens und Schillens fortgesetzt. Die schillerische Tagesarbeit hat Dr. Freyler, der Leiter der Zweigstelle Franken des Bayerischen Landesamtes für Denkmalpflege, in einem Lichtbildvortrag aufgearbeitet. Eine schillerische Kunstgeschichte schloß die Veranstaltung (Nürnberg).

Der schillerische Studentenbund hielt anschließend seine Jahresversammlung ab, in deren Mittelpunkt eine Diskussion mit Hans Grotmann, Redakteur der „Zeit“, zu dem Thema „Die Otto-Schiller-Frage“ stand, welche dieser Tagung war eine Gedenksitzung zum 100. Geburtstag Schillers. Beide Tagungen schlossen mit einer Landtour durch Mainfranken unter der Führung des Heimatspflegers Dr. Unverdorben, Dr. Fampack.

## AUS DEM FRÄNKISCHEN SCHRIFTTUM

Hermann Grotzer über die Hildegarde-Götter  
Hermann Grotzer hat einen vornehmlichen Veröffentlichungen über die Hildegarde-Götter mehrere neue Arbeiten hängen lassen. In der alljährlichen Jahresausgabe des Hildegarde-Festivals hat er seinen die schillerischen „Deutschen Sagen“ der Hildegarde-Götter mit einer ausführlichen Einleitung in einem etwa 100 Seiten starken Band herausgegeben. Auch in der neuen Ausgabe der Schillerischen „Märchen“, die der Berlin-Verlag in einem 100 Seiten umfassenden Band herausgibt, ist, ebenso Hermann Grotzer ein ausführliches beigefügt ist, in der er Wesen und Geschichte der Märchen betrachtet. Beide tragen diese beiden Hauptwerke der Hildegarde-Götter in ausführlichen und kundigen Editionen zusammen vor und sind in der professionellen Reihe des Berlin-Verlags von Schile und Hans Hübner zu erwerben. Beide Ausgaben gibt es sowohl separat wie auch in einer geschmackvoll gestalteten Leserausgabe. — Die des Luz-Verlag hat dann Hermann Grotzer auch in Form einer Biographie „Die Hildegarde-Götter im Reich der Fabel und der Sprache“ jugendlich dargestellt, daß sie mit jung sich an dem beispielhaften Leben der Hildegarde-Götter erfahren können. Die Hildegarde und Wilhelm Götter, die ja auch mit dem fränkischen Kulturbereich eng verbunden sind, kommen hier jedem Freund Hans Märchen und Sagen als Menschen und Fabelwesen vielfach nahe.

W. Reichert, Bonn der Schillerische, Gedichte und Gedichtchen, FRIEDRICH VERLAG, Wiesbaden 1944.

Voran eine besondere Wortung verdienen die monographischen Beiträge der schillerischen Themen der ersten ausgewählten Hildegarde, die Gedichte folgen nicht einem herkömmlichen Schema, das so manche tüchtige Werk der Mundartforschung heute veröffentlicht macht, sondern gewinnen eigene mit neue Ideen, stellen eine wirkliche Bereicherung der schillerischen Mundartforschung dar. Die Hildegarde Gedichtchen, die Rede und Gespräch in Mundart oder und prägnant geben, gewinnen dadurch besondere Fertigkeit und starkes Profil. Unter den herkömmlichen Gedichten erkennen manche durch die klare Eindeutigkeit des Textes, manche durch die Fülle und Originalität ihrer Bilder, manche durch die dichterische Sprache ihrer Themen.

Die Prozessbildungen enthalten Jugendvermutungen, Redaktionen im König und Gefangenensicht, aber auch Erfahrungen des gegenwärtigen Lebens. Unter der zweiten Gruppe befinden sich viele die stärksten Werke, knapp und eindringlich in ihrer sprachlichen Formung.

Der Verfasser stellt seine Prosa schlicht „Geschichten“, aber eine Geschichte gut und bewundernswürdig, das ist eine seltene gewordene Kunst, die W. Reichert wirklich beherrscht.

Friedr. Hünig

